

Wilhelm F. Kasch

Was ist Terrorismus?

Die Analyse der bisherigen sozialwissenschaftlichen Erklärungsversuche des Terrorismus zeigt, daß die am Gewaltbegriff orientierte Deutung in Agonie und Utopie endet¹. Angesichts dieses Resultats muß eine wissenschaftliche, das heißt methodologischer Erfahrung geöffnete Erfassung des Terrorismus zur grundsätzlichen Bereitschaft führen, einen anderen Begriff von Terrorismus zuzulassen. Wir schlagen vor, Terrorismus als *destruktive Interaktion* zu begreifen. Mit diesem Begriff soll folgendes gesagt sein:

1. Terrorismus wird bestimmt als Einflußnahme auf einen anderen oder andere, die das Ziel hat, den Partner durch Erschrecken um seine Identität zu bringen. Ziel der terroristischen Handlung ist also die *Zerstörung der Autonomie des anderen oder seiner moralischen Integrität*. Der Rahmen, in dem dies geschieht, ist dabei verständlicherweise vom Terrorisierten abhängig und erstreckt sich von indirekten Handlungen bis zur Folter. Dabei gehört Mord nicht mehr in den Rahmen des Terrorismus, da der Getötete keine handelnde Person mehr darstellt, selber keinen Willen mehr hat und dem Willen des Terroristen darum wieder entzogen ist. Wohl aber liegt in dem Begriff der destruktiven Interaktion die Möglichkeit enthalten, daß Gewaltakte wie politische Entführungen und Morde Terrorakte sind in ihrer Mittelbarkeit, d. h. in ihrer Wirkung auf andere, da sie die Möglichkeit in sich tragen, Institutionen wie Regierungen, Gerichten oder Firmen das moralische Rückgrat zu brechen.

2. Merkmal der terroristischen Zerstörung der Identität ist das *Erschrecken*, also das Erwecken von Angst beim Interaktionspartner. Anvisierter Bereich terroristischen Handelns ist also das Affektive, Gemüt, Herz, Seele, Selbstvertrauen, nicht dagegen Ratio oder Willen. Daß dies so ist, zeigt sich unter anderem daran, daß die terroristischen Mittel auf den Personkern zielen, die Selbstgewißheit und Selbstachtung zu erschüttern suchen, nicht dagegen die Vorstellungen und Meinungen der Person angreifen. Charakteristische Beispiele hierfür sind die von den Terroristen zur Verfügung gestellten Bilder der Gefangenen Lorenz, Schleyer, Moro.

3. Da es dem Terrorismus um die existentielle Selbstverneinung des Terrorisierten geht, sehen wir ihn bestimmt durch die *Strategie der Mittel*. Das gerade unterscheidet ihn von Machtausübung und Gewaltanwendung. Destruktive Interaktion ist ihrem Wesen nach immer nur bedingt möglich, weil abhängig von der psychischen Konstitution des Objekts und seiner Anfälligkeit für die ge-

wählten Mittel. Da Mittel aber wie Narkotika in ihrer Wirkung nachlassen und überhaupt unterschiedlich wirken, müssen sie immer neu dosiert werden. Daher gibt es natürlich auch eine Wahl falscher Mittel (im Sinn der Terroristen), wofür die Entführung von Aldo Moro ein Beispiel gibt. Denn sie war zwar in der Lage, Moro als Person zu brechen. Da Moro aber zugleich italienischer Spitzopolitiker ersten Ranges war, zwang sie nach dem ersten Schrecken das italienische politische Establishment zur Selbstbesinnung und Selbstregeneration, stärkte also dessen Selbstbewußtsein und offenbarte in einem damit die Ohnmacht der Terroristen, die mit dem Mord an Moro eben diese Ohnmacht eingestanden.

4. Der Begriff der destruktiven Interaktion ist insofern ein moralischer, als er die terroristische Handlung als einen *Akt verantworteter Freiheit* versteht. Dieser Akt gründet im Terroristen und seinem Willen, ist ihm daher voll zuzurechnen und nicht bestimmenden Faktoren und Ursachen zuzuschreiben. Die Berechtigung dieser Auffassung ergibt sich dabei im Rahmen dieses Konzepts aus der Überlegung, daß bestimmende Faktoren nur in Kausalverhältnissen gefunden werden können, das Selbstbewußtsein eines zu Frustrierenden aber nie die Ursache seiner Terrorisierung zu sein vermag. Damit es dazu kommt, sind Rückwirkungen auf den Terroristen nötig, die völlig unabsichtlich erfolgen können, in ihrer Wirkung außerdem von dessen Bewußtsein abhängig sind und dessen Bereitschaft zum Terrorakt voraussetzen, die aber alle im Schema von Ursache und Wirkung nicht enthalten sind. Damit soll nicht gesagt werden, daß es für Terrorismus keine Gründe gäbe. Grundloses Handeln gibt es nicht. Aber es handelt sich – zunächst nur der Form nach – um selbstverantwortetes Tun, also um moralisch qualifizierbare Akte. Ob diese formal freien Akte tatsächlich letztlich determiniert sind, ist eine andere Frage, mit der wir uns im letzten Teil dieser Untersuchung befassen werden.

5. Schließlich ist festzustellen, daß Terrorakte als *moralisch verwerflich* betrachtet werden müssen. Begründet ist dieses Urteil im terroristischen Akt selbst, der nach unserer Definition ein Akt der Zerstörung ist und als solcher verurteilt werden muß. Zwar ist es möglich, daß Neuaufbau und Neukonstruktion vorhergehende Zerstörung erforderlich machen (etwa Hausbau). Aber in diesem Fall müssen die positiven Ziele die Begründetheit der negativen erweisen. Gerade dies aber ist im Terrorismus per definitionem nicht der Fall. Die Eigentümlichkeit des terroristischen Akts besteht ja gerade darin, daß er auf Gründe verzichtet und die Person des anderen nicht nur versehentlich, sondern gezielt zum enthumanisierten lebendigen Gegenstand macht.

Zielbezogener und nicht zielbezogener Terrorismus

Das hier vorgelegte Konzept empfiehlt sich zunächst einfach dadurch, daß es operationalisierbar ist. Indem es an Stelle marxistischer, tiefenpsychologischer oder positivistischer Ontologien Terrorismus als Funktionszusammenhang versteht, vermeidet es die Last der Ideologie mit ihrem kritischen Verhältnis zur Erfahrung. Es versucht den Terrorismus zu erfassen, indem es beschreibt, wie er wirkt. Daß damit Gefahren einer unkritischen Verhaftung an die Phänomene und die Tradition ihrer Rezeption gegeben sind, verkennt es nicht. Es ist aber der Überzeugung, daß dieses Vorgehen – und nicht nur aus Gründen der Praxis – statthaft und in der verfahrenen Situation der Gegenwart besser und richtiger ist, weil auf dem Weg der Fixierung der Phänomene Grundlagen wissenschaftlicher Forschung entstehen können, mit denen das Sein des Terrorismus erörtert und seine Überwindung in Angriff genommen werden kann. Alles andere ist, wissenschaftlich gesehen, „Aberglaube“². Unsere erste Aufgabe ist es daher, den Terrorismus als Phänomen deskriptiv zu erfassen.

Wendet man sich in diesem Sinn den Erscheinungen des Terrorismus zu, läßt sich eine Differenziertheit des Terrorismus beobachten, die das Verständnis des Terrorismus als Gewalt nicht vermerkt hat. Tatsächlich gibt es nicht „den“ Terrorismus, sondern sehr unterschiedliche Formen. Was diese prägt, ist zunächst der Unterschied der Ziele. So geht es dem arabischen Terrorismus offenbar um die Verunsicherung Israels, dem baskischen und irischen um politische Autonomie, dem südamerikanischen um soziale Integration der Massen. Demgegenüber und daran gemessen lassen sich beim europäischen Terrorismus keine Ziele angeben; jedenfalls dann nicht, wenn man unter Ziel ein Gewolltes versteht, das in einem rational erhellbaren Zusammenhang durch Mittel erreicht werden soll, seien diese auch Mittel destruktiver Interaktion.

Die Unterscheidung von Terrorismus nach der Zielbezogenheit oder Funktionalität des Terrors ist mehr als eine äußerliche Klassifizierung. Funktionaler Terror setzt bei den Handelnden Bewußtheit um Positivität und Werthöhe des Ziels voraus; denn nur unbedingt geltende Ziele gestatten es, Personen und Institutionen moralisch in den Dienst dieser Ziele zu stellen. Wo dies aber als Überzeugung die Handelnden bestimmt, stehen diese in Übereinstimmung mit ihrem Gewissen; sie sind infolgedessen mit Gesinnungsgenossen positiv vermittelt und leben in einer ungebrochenen Wert- und Seinsordnung. Infolgedessen sind sie auch in der Lage, Sinn und Zweck des Terrors als Funktion des Ziels zu rationalisieren. Sie können, anders ausgedrückt, Herr über den Terror bleiben.

Ganz anders liegen die Dinge dort, wo der Terror „ziel-los“ ist, wo er also zum Selbstzweck wird oder geworden ist. Einmal grenzt er hier die Handelnden aus Werten, Ordnungen und Gemeinschaften aus, wirft sie also auf sie selber zurück, verabsolutiert sie. Zum andern aber macht er ihre destruktiven Akte prin-

zipiell unbegründbar, also irrational, weil er sie aus jedem Zusammenhang ausgliedert.

Natürlich hat die unterschiedliche Zielbezogenheit Gründe. Sie liegen in verschiedenenartigen Bewußtseinsstrukturen, in andersartigen Beziehungen zum Interaktionspartner (z. B. Fremdherrschaft – Klassenherrschaft – Anarchismus), im Verständnis der Moralität des eigenen und eines fremden terroristischen Handelns (z. B. kein Kontakt zwischen IRA und Palästinensern und Kritik an deutschen Terroristen).

Diese strukturellen Unterschiede terroristischen Handelns, die tief in die Strategie der Methode eingreifen, nötigen dazu, grundsätzlich zwei Formen terroristischen Handelns zu unterscheiden: den funktionalen, zielbezogenen und darum bedingten, und den dysfunktionalen, nicht zielbezogenen und darum unbedingten Terrorismus. Dabei verstehen wir unter funktionalem Terrorismus einen solchen, in dem der Terrorismus in rational vermittelbarer Weise als Mittel für die Erreichung von Zwecken eingesetzt wird; unter dysfunktionalem dagegen einen, in dem eine rationale Mittel-Zweck-Beziehung nicht besteht. Dabei soll nicht bestritten werden, daß es in Grenzfällen schwierig sein kann, eine terroristische Aktion dem einen oder anderen Typus zuzuordnen. Im allgemeinen aber wird es möglich sein. Und es scheint mir auf der Hand zu liegen, daß die Unterscheidung für die Prognose terroristischer Aktivitäten, für die Beurteilung des Verhaltens, für die Einschätzung der Belastbarkeit und der Frustrationstoleranz von Terroristen von Bedeutung ist.

Man könnte sich denken, daß gegen diese Unterscheidung der Einwand erhoben wird, er sprengt den beiden Formen gemeinsam zugeschriebenen Begriff der destruktiven Interaktion. Ich meine, daß dies nicht der Fall ist. Denn im Unterschied zu anderen, z. B. kriegerischen Formen der Zerstörung bestimmt den Terroristen in jedem Fall das an sich moralisch verwerfliche Ziel, den anderen als Mittel zu gebrauchen. Aber es macht für den Handelnden selbst, seine Strategie und seinen sozialen Kontext und darum auch für seine Beurteilung und Bekämpfung einen Unterschied, ob der Wille zur Destruktion durch ein positives oder ein negatives, durch ein ethisch zu bejahendes oder zu verneinendes Konzept umfaßt wird. Das eine Mal haben wir es mit einem bedingten Willen zur Zerstörung, das andere Mal mit einem unbedingten Willen zu tun.

Grundgegebenheiten des deutschen Terrorismus

Die Einsicht in die Differenziertheit terroristischen Handelns nötigt dazu, den deutschen Terrorismus separat, als in sich geschlossenes Phänomen zu betrachten. Mit ihm konfrontiert, ergibt sich als erstes die Feststellung, daß wir es bei ihm

mit einem dysfunktionalen, nicht zielbezogenen, unbedingten Terrorismus zu tun haben. Das läßt sich an drei Punkten festmachen:

1. Der deutsche Terrorismus ist durchaus „ziel“-los. Die terroristische Aktion ist ohne bezeichnabaren Zweck. Sie will nur zerstören. „Die RAF enthielt keinerlei gesellschaftliches Engagement mehr, sie vertrat niemanden mehr als sich selbst“, sagt Horst Mahler nach einem Bericht von Hansjakob Stehle zu der italienischen Kommunistin Luciana Castellina. „Sie produzierte“, fährt er fort, „bei ihren Sympathisanten ein entsprechend antipolitisches Phänomen und bei vielen das Abdriften in die Kriminalität, die Drogen, den Selbstmord.“³ Ähnlich äußerte sich Michael „Bommi“ Baumann: „Die Leute, die so weit gekommen sind, sind in einer Spirale drin; die handeln nach Gesetzmäßigkeiten, die sie längst nicht mehr selber bestimmen können.“⁴ Und Peter Rühmkorf kennzeichnet Ulrike Meinhof und ihre Gruppe so: „Als Gewalt-Theoretikerin war sie ja auch erst in dem Moment hervorgetreten, als sie selbst die vollkommene gesellschaftliche Isolierung in Tateinheit mit erzwungener Tatenlosigkeit am eigenen Leibe verspürte – auf dieses Paradox war die ganze Gegengesellschaft getauft, die sich antiautoritäre Bewegung nannte und dessen zentripetale Kreiselbewegung sich mit Öffentlichkeitsarbeit verwechselte.“⁵

2. Weil Terror dem deutschen Terrorismus Selbst-Zweck ist, ist das terroristische Handeln wesenhaft bezuglos. Es ist unbedingt. Baumann formuliert das so: „Wir verstanden uns als fünfte Kolonne der Dritten Welt, und die deutschen Arbeitermassen waren uns ziemlich egal.“ Hier ist niemand, für den gehandelt wird, dessen Interessen oder Geschicke in der Aktion zur Diskussion stehen. Daher gibt es zwar Sympathisanten, aber keine Auffangstellung. So bleibt für deutsche Terroristen – im Unterschied zur IRA oder zu Palästinensern – nur Untergrund, d. h. mit kriminellen Akten ermöglichte und durchgeholtene Verstecke⁶ oder die Flucht ins Ausland. Aber auch diese ist wegen der spezifischen Struktur des deutschen Terrorismus problematisch. Bezeichnenderweise lehnten, wie Homann berichtet, die El-Fatah-Leute Baader und offenbar die ganze RAF-Gruppe ab, die zu Ausbildungszwecken zu ihnen gekommen waren⁷.

3. Was den deutschen Terrorismus bestimmt, ist infolgedessen ein reiner, destruktiver, irrationaler Aktionismus. Besonders deutlich kommt dies in der Selbstdarstellung der RAF zum Ausdruck: „Wir behaupten, daß die Organisierung von bewaffneten Widerstandsgruppen . . . richtig ist, möglich ist, gerechtfertigt ist . . . Daß der bewaffnete Kampf als ‚die höchste Form des Marxismus-Leninismus‘ (Mao) jetzt begonnen werden kann und muß, daß es ohne den keiner antiimperialistischen Kampf in den Metropolen gibt.“ „Wir sagen nicht, daß die Organisierung illegaler bewaffneter Widerstandsgruppen legale proletarische Organisationen ersetzen könnte und Einzelaktionen Klassenkämpfe, und nicht, daß der bewaffnete Kampf die politische Arbeit im Betrieb und im Stadtteil er-

setzen könnte. Wir behaupten nur, daß das eine die Voraussetzung für den Erfolg und den Fortschritt des anderen ist.“⁸

Hier wird die Zerstörung als der Vater aller Dinge verkündet, die destruktive Aktion als die unbedingte Wurzel der Befreiung. Das aber ist destruktiver und darum irrationaler Aktionismus. Dessen Irrationalität zeigt sich letztlich auch daran, daß dieser Aktionismus um seine Stunde und Möglichkeiten nicht mehr weiß. Mit Recht bemerkt Baumann, daß nach Stockholm klar war, daß das Modell Stadtguerilla gescheitert war, daß die Flugzeugentführung, die in Mogadischu endete, und der Schleyer-Mord insofern sinnlose Nachspiele waren. Denn die Terroristen konnten wissen, daß der Staat auf diese Weise nicht mehr terrorisierbar war. Dabei soll nicht einmal herausgestellt werden, worauf Baumann auch hinweist⁹, daß die Alternative „Freiheit von Terroristen gegen Leben von Kindern, Frauen und Urlaubern“ nur noch selbstzerstörerisch, absolute Destruktion ist. Schon rein im Horizont des Terrorismus erweist sich die destruktive Interaktion als so losgelöst von aller Wirklichkeit, daß sie vollzogen wird, obwohl ihre Akteure sich dabei nur noch selbst treffen.

Unsere These, daß wir es im deutschen Terrorismus mit einem absolut dysfunktionalen, nicht zielbezogenen, unbedingten Terrorismus zu tun haben, wird aber nicht nur durch den Nachweis der Ziellosigkeit terroristischer Aktion und kritischer Urteile ehemaliger Terroristen bestätigt. Die Reinheit des destruktiven Interaktionismus zeigt sich auch in den Psychogrammen der Terroristen und Sympathisanten. Nicht zufällig enden Baader, Meinhof, Ensslin, Raspe, Vesper, also die repräsentativen Gestalten, durch Selbstmord. Von der Möglichkeit jeder Aktion abgeschnitten, sehen sie sich gleichsam dem absoluten Nichts ausgesetzt, weil die absolute Destruktion natürlich vor dem Selbst nicht haltmacht. Wo die mystisch verstandene Zerstörung als der wahre Grund der Wirklichkeit verstanden wird, muß das Selbst seine Identität vor sich selbst verlieren. Insofern der Selbstmord Akt ist, bietet er sich in dieser Lage als Ultima ratio an. Er ist letztmöglicher Vollzug des Nichtseins als spezifische Form der Identität dieser Terroristen.

Wir verstehen von hierher auch das Paradox, daß diesen Terroristen der Hungerstreik vorletztes „Lebensmittel“ war und daß Kassiber zu versenden ihnen als etwas an sich Gutes und Lebensnotwendiges erscheinen mußte. Nur in diesem Zusammenhang wird auch verständlich, warum die Themen dieser Erzeugnisse nicht die Reflexion, sondern mögliche Aktion waren. In den Strukturmerkmalen einer personalen Identität der nichtidentischen destruktiven Aktion ist auch die Schwere des Erlebnisses der Haft begründet, die von vielen dieser Terroristen, subjektiv sicher aufrichtig, als Folter bezeichnet wurde, obwohl sie objektiv, gemessen am normalen Strafvollzug, durch viele Begünstigungen gekennzeichnet ist. Denn Haft als solche ist für einen reinen Aktionismus das Böse schlechthin, weil für ihn Sinn nur als Tun erfahrbar ist.

In den gleichen Zusammenhang gehört es schließlich, wenn „Abtrünnige“ wie Homann, Ruhland, Bäcker, Mahler, Goergens und andere den Rückweg in die Positivität suchen und dabei zunächst – und zwar jeder in gleicher Richtung – die Ziellosigkeit der terroristischen Aktion kritisieren und ihr die Forderung nach politischer Theorie, Zielorientierung des Handelns und politischer Gemeinschaft entgegenstellen¹⁰. Hier handelt es sich, psychologisch gesehen, immer auch um Selbststrettung des Gefangenen, um den Aufbau neuer Identität, die die Haft allein erträglich macht¹¹.

Strukturen destruktiver Interaktion

Was bestimmt Strukturen destruktiver Interaktion? Bevor wir uns der Klärung dieser Frage zuwenden, bedarf es einer Feststellung: die Entscheidung für den Terror ist freie Entscheidung, also nicht determiniert, daher auch nicht auf bestimmende Faktoren oder Ursachen zurückführbar. Es gibt am Beginn einer terroristischen „Karriere“ keine Zwänge, ein Terrorist werden zu müssen, weil es für den freien Willen keine Notwendigkeit gibt. Insoweit sind die Personagramme der Terroristen aufschlußreich, da sie zeigen, daß die Mehrheit der Terroristen aus bürgerlichen Familien stammen, die ihnen Wege bürgerlicher Selbstverwirklichung eröffneten, das Nichtbestehen von Zwängen also deutlich machen. Daher muß man sich auch dem Widerspruch von Jürgen Habermas gegen die Behauptung des Grafen Stauffenberg anschließen, nicht die Terroristen hätten die Sympathisanten, sondern die Sympathisanten hätten die Terroristen erzeugt¹². Von Erzeugung kann hier nicht die Rede sein. Ein Terrorist entsteht durch Selbstzeugung. Darum ist auch der Weg rechter wie linker Ableitungen zur Erklärung der Entstehung einer terroristischen „Karriere“ zum Scheitern verurteilt und in Wahrheit selber vom modernen Terrorismus beeinflußt, weil er die Person als Funktion und Produkt von Sachen denkt.

Mit der Feststellung, daß die Entscheidung der Person für den Terrorismus unerklärbar bleibt, ist indessen nicht gesagt, daß der Terrorismus selber unerklärbar bliebe, oder auch nur, daß er lediglich auf dem Weg individualgeschichtlicher Kenntnisse nachgezeichnet werden könnte. Gerade der Begriff des Terrorismus als destruktive Interaktion mit seinem bewußten Verzicht auf ontologische Definitionen des Terrorismus ermöglicht es, eine Strukturanalyse der Bedingungen von Terrorismus vorzulegen, den Mechanismus des Terrorismus also besser zu begreifen.

Fragen wir in diesem Sinn, welche Strukturen destruktive Interaktion bedingen, ist die einfache Antwort: die Negation des Interaktionspartners als Person, also die Negation seiner Autonomie, seiner Spontaneität, seiner Unberechenbarkeit und Unverrechenbarkeit. Der Terrorismus will gerade dies brechen. Wille

zur personalen Destruktion aber heißt Haß. So ist die Grundstruktur des Terrors Handlung gewordener Haß.

Ehe wir den Implikationen dieses Ergebnisses nachgehen können, müssen wir seine Richtigkeit absichern. Vollzieht sich Terror wirklich als von Haß bestimmtes Verhalten? Ist damit nicht, vielleicht sogar in einer böswilligen Weise, das positive Wollen, der Idealismus der Terroristen außer acht gelassen? Die Antwort muß lauten: nein! Denn welche Ziele Terroristen immer verfolgen mögen: als Terroristen, insofern als sie einen anderen, eine Gruppe, eine Institution um ihre Identität bringen wollen, bestimmt der Haß auf dieses Seiende ihr Handeln. Es soll nicht sein. Die Wahrheit ihrer Wahrheit hängt daran, daß jenes andere nicht ist.

Destruktion eines Bestehenden ist eine Form von Machtausübung. Die Eigenart des Terrorismus als eines aus Haß geborenen Wollens zur Destruktion des Interaktionspartners wird besonders deutlich, wenn man sie mit anderen Formen der Machteinwirkung eines Subjekts auf andere Subjekte vergleicht. Erziehung etwa will den Zögling verändern, stellt also eine Machteinwirkung dar. Ihr Ziel aber ist gerade dessen Identität, sie ist begründet in der Einsicht der Bedürftigkeit des Werdenden auf Erziehung.

Auch verantwortliche politische Herrschaft ist Machteinwirkung, sie gibt und nimmt, schreibt vor, ordnet an. Aber ihr Ziel ist die Ermöglichung ausreichender sozialer Gemeinschaft, ohne die Individuen nicht zu leben vermögen. Und selbst dort noch, wo totalitäre Regime oder totalitäre Unterordnungsformen wie die zwischen Herr und Sklave bestehen, wo Menschen also zu Mitteln degradiert werden, muß dem beherrschten Objekt um der Funktion willen, die an seiner Identität hängt, sein Sein als solches nicht bestritten werden. So lag z. B. dem Technokraten Speer im Unterschied zu Männern wie Hitler und Himmler daran, daß Fremdarbeiter ausreichend gut behandelt würden, weil nicht Haß, sondern technologische Effektivität sein Denken bestimmte. Demgegenüber negiert der Terrorismus auch noch die mit dem Sein des anderen gegebenen Möglichkeiten, ihn als Person zu nutzen. Vorherrschendes Ziel ist ihm die Ausschaltung des anderen, seine Vernichtung als Interaktionspartner.

Was begründet den Willen zur personalen Zerstörung eines anderen, also eine Haßbeziehung? Die Antwort lautet: Ohnmachtserfahrung und daraus geborene Angst beim Handelnden. Das Subjekt sieht sich außerstande, dem anderen Subjekt gegenüber seinen Willen durchzusetzen, und fürchtet darum um die Identität seiner Subjektivität. Aber natürlich genügen Ohnmachtserfahrungen als solche nicht allein, um Identitätsangst zu erzeugen. Wir alle erfahren ja an vielen Stellen unseres Lebens das Begrenztsein unserer Subjektivität, ohne darum Haß aufzubauen, fügen uns sogar oft willig in die Rolle von Objekten. Das bedeutet: der Wille zur Destruktion stellt sich erst dort ein, wo der Interaktions-

partner das Subjektsein des Handelnden in entscheidender Weise in Frage stellt, sein Selbstsein in zentralem Sinn gefährdet.

So muß die Antwort auf die Frage nach dem, was den Willen zur Zerstörung begründet, ergänzt werden. Nicht Ohnmachtserfahrung und Angst als solche, sondern beide, sofern sie das Subjektsein in entscheidender Weise gefährden, den Vollzug des Selbst als solchen fraglich werden lassen, bilden die Voraussetzung für destruktive Interaktion.

Wir fragen weiter nach wesentlichen Determinanten für die Erfahrung der Gefährdung des Subjektseins. Hier wird man zunächst generell sagen dürfen, daß Selbstbewußtsein, Ichstärke und Terrorismus Gegensätze sind. Das in sich ruhende Selbst, gleichgültig, ob es sich um eine politische Körperschaft, eine Institution, einen Menschen handelt, wird einer Bedrohungserfahrung gegenüber seine Kräfte überprüfen und ordnen, nicht dagegen zu destruktiver Aggressivität greifen. Die Basis dafür, daß Kain Abel erschlug, daß die Juden Jesus bei Pilatus anklagten, daß Hitler die Juden ausrotten ließ, daß Stalin potentielle Konkurrenten beseitigte, daß Araber das Massaker in München begingen, daß Susanne Albrecht den Mord an Ponto möglich machte, ist das Bewußtsein der Schwäche, dessen Fehlen einem Mann wie Cäsar den Untergang brachte. Und es macht die prinzipielle Geschichtlichkeit des Terrors aus, daß es jedesmal ein ganzer Kontext ist, der die Art der Schwäche und die konkrete Zielrichtung der Bedrohung des Selbst durch den anderen bestimmt. Wäre Kain nicht gottgläubig gewesen, hätte ihn das Angenommenwerden des Opfers Abels nicht gestört. In diesem Fall hätte er die Ultima ratio der Beseitigung seines Bruders nicht ins Werk setzen müssen.

ANMERKUNGEN

¹ W. F. Kasch, Erklärungsversuche des Terrorismus. Resultate und Theorien sozialwissenschaftlicher Forschung, in dieser *Zschr.* 196 (1978) 665–674.

² Vgl. hierzu die treffenden Ausführungen von W. Traxel: Über den Aberglauben in der Psychologie, in: *Forschungsbericht 1977/78* Fb. Kulturwissenschaften der Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Psychologie, S. 1–10.

³ Die Zeit 47/1977, 5. ⁴ Stern, Nr. 23, 1. 6. 1978, 19.

⁵ Die Jahre, die ihr kennt. Anfälle und Erinnerungen (Hamburg 1972) 227.

⁶ Vgl. Baumann, a. a. O. 23: „Ich lebe in einem totalen sozialen Nichts. Ich habe keinen Beruf, keine Familie, keine Wohnung – nothing.“

⁷ Vgl. „Spiegel“-Interview mit Homann, Nr. 48/1971, 52.

⁸ Der Spiegel, Nr. 18/1971, 33. ⁹ A. a. O. 21.

¹⁰ Vgl. Abrechnung mit dem Terrorismus. Interview mit H. Mahler und H.-J. Bäcker (ARD 15. 2. 1978).

¹¹ Ich habe an anderer Stelle (*Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen*, hrsg. v. H. Geißler, München 1977, 55 f.) darauf hingewiesen, daß deutsche Terroristen sich in ihrem Haftverhalten fundamental von Gesinnungstätern unterscheiden.

¹² Süddeutsche Zeitung, 26./27. 11. 1977, 102.